



# **Ergebnisse des Projektes Sensibilisierung von Kontaktpersonen im alltäglichen Leben für die Belange von Menschen mit Demenz und ihrer pflegenden Angehörigen – Analyse der Ist-Situation und Handlungsempfehlungen (SensKoDem)**

**Claudia Schacke**

- Beitrag im Rahmen des 1. Vernetzungstreffens für Projekte, Initiativen und Netzwerke für Menschen mit Demenz im Land Berlin am 14. Dezember 2018 in der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung

# Was Sie erwartet

1. Vorstellung SensKoDem
2. Übersicht Sensibilisierungsmaßnahmen in Berlin
3. Die Sicht der Profis
4. Die Sicht der Angehörigen
5. Die Sicht der Betroffenen
6. Schlussfolgerungen - Handlungsempfehlungen



# Projekt SensKoDem

Projektteam: Claudia Schacke, Peggy Evard,  
Claudia Zielstorff

Laufzeit: 1.8. 2018 – 30.11. 2018

Mittelgeber: Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege  
und Gleichstellung

# Projektschritte

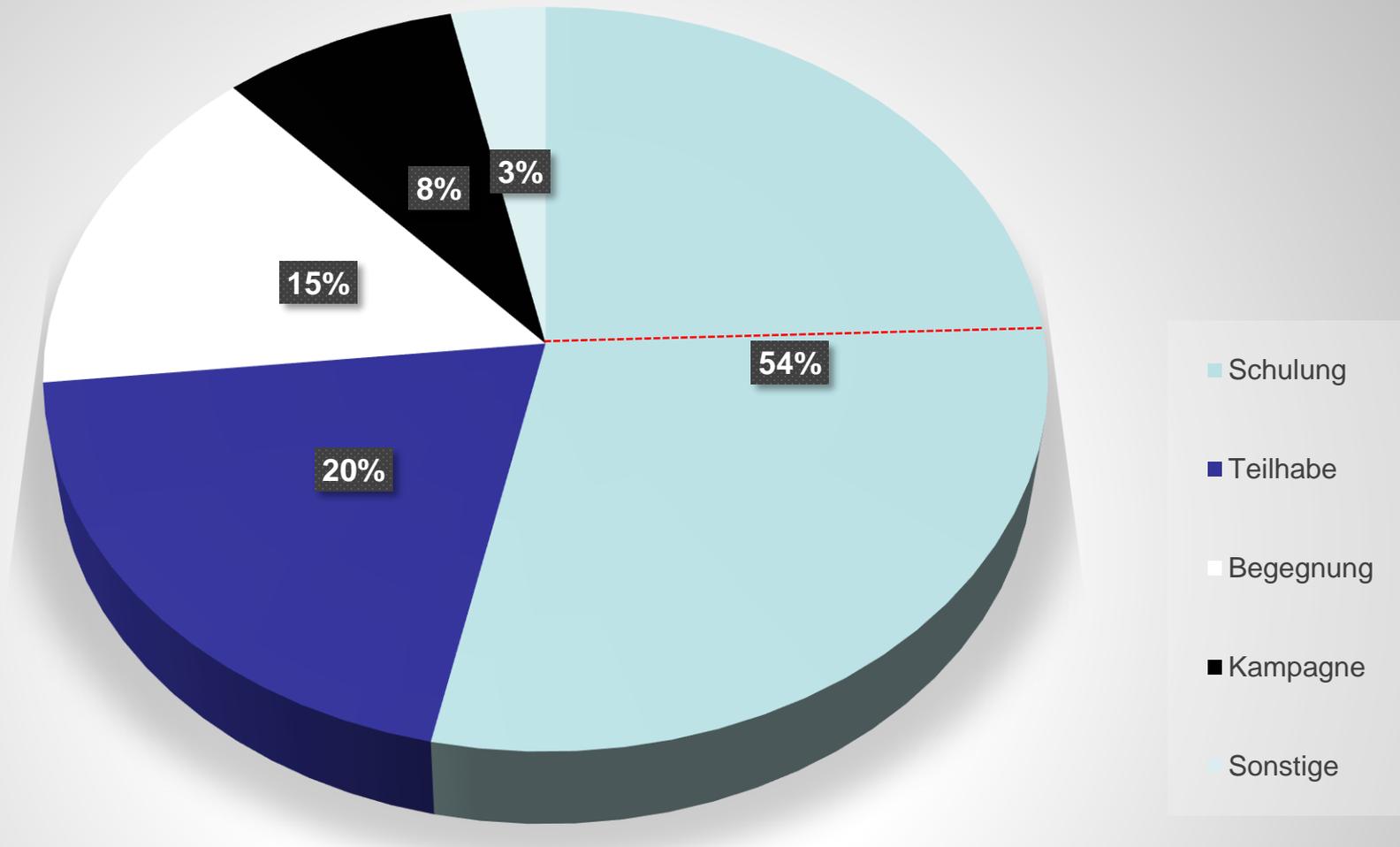


# Einschlusskriterien

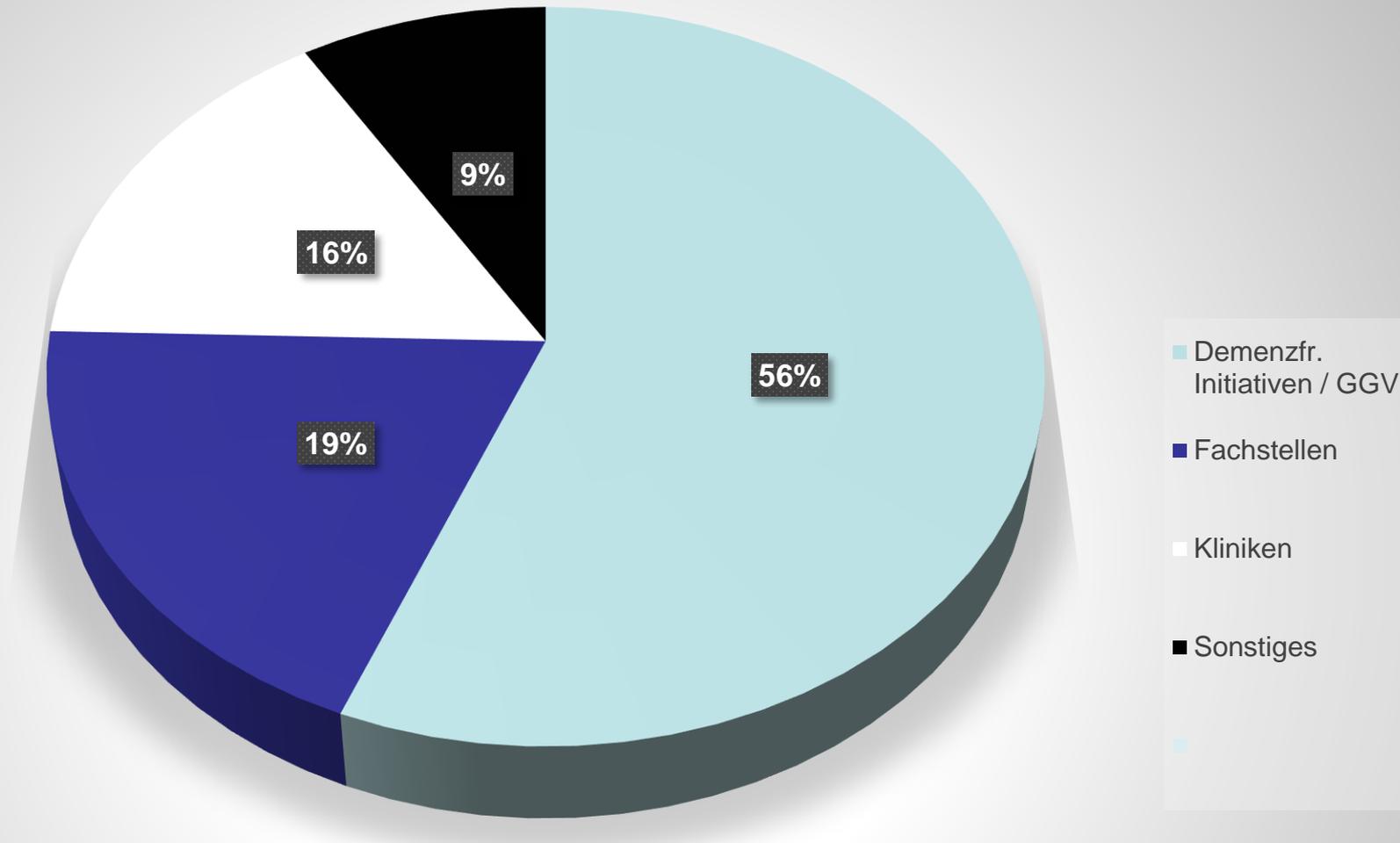
Maßnahmen, die:

- auf die Schulung / Sensibilisierung zum Thema Demenz abzielen
- sich an Kontaktpersonen von Menschen mit Demenz im Alltag richten
- in den letzten vier Jahren
- in Berlin durchgeführt wurden bzw. aktuell durchgeführt werden.

# Formate nach Häufigkeiten (N=60)



# Ansprechpartner für die Maßnahmen



# Bedarfe und Anregungen

## Die Sicht der Profis

# Befragung von Projektverantwortlichen

- Standardisierter Fragbogen
  - Beschreibung der Maßnahme, wahrgenommener Erfolg, Status, Beteiligte, Anregungen
- Rücklauf 11/20

# Anregungen der Projektverantwortlichen (N=11)

- Mehr Angebote in der Nachbarschaft
- Mehr niedrigschwellige inklusive Angebote
- Mobilität unterstützen (Begleitung, Mobilitätsdienste)
- Mehr lokale Öffentlichkeitsarbeit z.B. im Handel (schwarzes Brett)
- Bessere Finanzierung der Öffentlichkeitsarbeit
- Politische Unterstützung organisieren
- Bessere Netzwerkarbeit
- Förderung Ehrenamt / bürgerschaftliches Engagement
- Inhouse-Schulungen in Unternehmen anbieten
- Berufsgruppenspezifische Schulungen
- Schulungen stärker auf Befähigung zur Kommunikation / im Umgang ausrichten
- Beispielhafte, erfahrungsbasierte Methoden anwenden
- Toleranz, Würde im Schulunterricht vermitteln

# Die Interviews mit drei Expertinnen

- Christa Matter, Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft Berlin
- Susanne Karimi, Leiterin der Demenzarbeit bei den Maltesern
- Saskia Weiß, Stellvertretende Geschäftsführerin bei der Deutschen Alzheimer Gesellschaft
  - leitfadengestützte Einzelinterviews, Audioaufnahme
  - Inhaltsanalytische Auswertung nach Mayring

Kultur und  
Kunst

Gesamt-  
gesellschaftlich

Stigma

Projekt-  
management

Steuerung

Öffentlichkeitsarbeit

Nachhaltigkeit

Ressourcen

Niedrig-  
schwelligkeit

Bedarfs-  
orientierung

Haltung

Wirkung

Schulung

Lokale  
Angebote

Inklusion

Vernetzung

Kommuni-  
kation

Wissen

# Gruppeninterview mit Angehörigen

- Vier „pflegende“ Angehörige (1 Ehefrau, 3 Ehemänner)
- Gesprächsgruppe
- Moderation anhand eines groben Leitfadens
- Protokollierung der Äußerungen

# Zentrale Befunde aus dem Gruppeninterview mit den Angehörigen

- Im Kontext (gesundheitlicher) Krisensituationen ist der kompetente und sensible Umgang mit Menschen mit Demenz von besonderer Bedeutung.
- Angehörige nehmen auch positive Interaktionen vor allem mit „fachfremden“ Kontaktpersonen im Alltag wahr.
- Das Wissen um die Demenzerkrankung (z.B. über Verständniskärtchen) kann Kontaktpersonen im Alltag helfen, Situationen besser einzuschätzen und angemessen zu reagieren.
- Strukturelle (rechtliche) Rahmenbedingungen konterkarieren einen sensiblen Umgang mit den Betroffenen.

# Leitfadeninterviews mit Betroffenen

- Sechs Menschen mit der Diagnose Demenz
- 2 Frauen, 4 Männer
- leicht bis mittelgradig betroffen
- 4 von ihnen kommen allein mit der BVG
- Audioaufnahmen

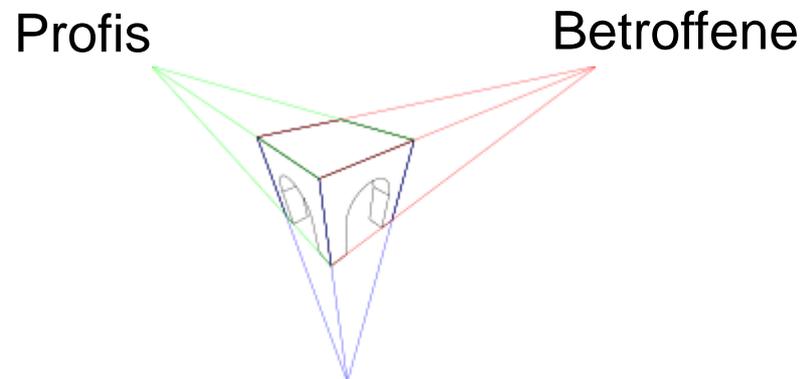
# Zentrale Befunde aus den Interviews mit den Betroffenen: O-Töne

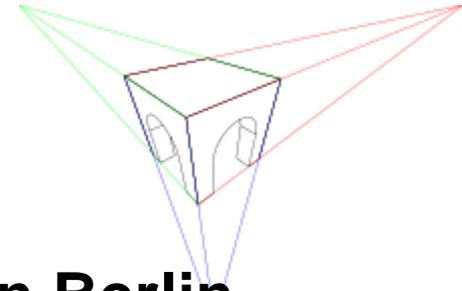
- Herr Pfeiffer: *„Ich will nicht immer nur an meine Krankheit denken. Ich will ´n bisschen was in der Gesellschaft noch machen.“*
- Herr Pallutt: *„Je älter man wird, desto weniger wird man gebraucht. Und das fehlt schon.“*
- Frau Weiler: *„Für mich ist das Schöne, dass man hier zusammenkommt mit Menschen, die Bescheid wissen und die einen das nicht merken lassen und da fühlt man sich zweitweise wieder so wie früher.“*

# Zentrale Befunde aus den Interviews mit den Betroffenen: O-Töne

- Herr Folkerts: *„Ansonsten wünsche ich mir das überhaupt nicht. Dass da eener sagt, ´komm wir gehen mal spazieren´. Spazierengehen kann man ja machen, wenn man das aus Freude macht. Wie letzten Sonntag mit ´ner Freundin. Die hat mich angerufen und gefragt.“*
- Frau Spahn: *„Aufgrund meiner Diagnose möchte ich nicht herausgepickt werden. Wünschen würde ich mir eine Atmosphäre des ´May I help you?´, wie ich das aus London kenne.“*

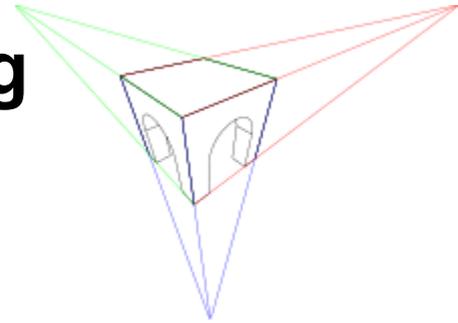
# Handlungsempfehlungen auf der Basis der Perspektiven von Profis, Angehörigen und Betroffenen





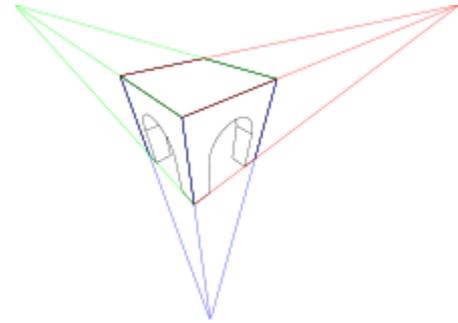
## Mehr Systematik und Struktur

- **Einrichtung einer zentralen Servicestelle in Berlin,** die die einzelnen Initiatoren und Anbieter von Sensibilisierungsmaßnahmen unterstützt und koordinierend tätig ist.
- **Quartiersansätze stärken**  
Stärkung und Konkretisierung der Rolle der lokalen Akteure in den Bezirken - bspw. der demenzfreundlichen Initiativen und Verbände.



# Genauer hinsehen: Ausdifferenzierung bestehender Maßnahmen

- (Schulungs)maßnahmen sollten noch stärker maßgeschneidert werden.
- Genauere Betrachtung von informationsbetonter versus erlebensfokussierter Ansprache.
- Niedrigschwellige Alternativen /Ergänzungen zu informationsbetonten Frontalschulungen (Blogs, Spots, Ausstellungen, Webinars)
- Schulung, Begegnung, Teilhabe, Kampagne,...?

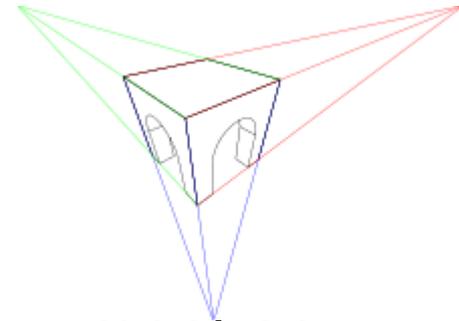


## Im Gespräch bleiben: Bedarfsorientierung

- Die Betroffenen sollten kontinuierlich an den Diskursen zu „geeigneten“ Maßnahmen beteiligt werden.
- Das ist eine Frage von Teilhabe.
- Auch mit den „schwer erreichbaren Zielgruppen“ sollten Gespräche zu ihren Bedarfen (und Möglichkeiten) geführt werden.

# Pflicht und Kür?

- Berufsgruppen, die mit gesundheitlichen Krisensituationen von Menschen mit Demenz umgehen, benötigen eine besonders hohe Sensibilität und Fachlichkeit.
- Sind diese nicht gegeben, führt das zu einem hohen Leidensdruck bei allen Beteiligten.
- Auch strukturelle (z.B. rechtliche) Rahmenbedingungen, stehen einem fachlich angemessenen und sensiblen Umgang mit Menschen mit Demenz entgegen.
- Hier besteht Handlungsbedarf!
- Für wen?



# Über Inklusion nachdenken

- Inklusiv Gestaltung von kulturellen Angeboten und des öffentlichen Raums

versus

- Spezifische Angebote für Menschen mit Demenz

\* Erhalt / Sicherstellung von Mobilität als zentrale Voraussetzung von Teilhabe

